

BEMÜHUNGEN UM DEN EIGENSTÄNDIGEN KIRCHENGESANG IN JAPAN UND AFRIKA

Die Entkolonialisierung Asiens und Afrikas hat die geistige Beweglichkeit der Christenheit zweifellos gefördert. Während man vor 20 Jahren noch endlos in Fachkreisen über die Berechtigung der sogenannten Akkomodation des Christentums an die überseeischen Kulturen diskutierte, ist es heute beinahe ein Gemeinplatz, davon zu sprechen, die Kirche müsse sich in Asien und Afrika akkulturieren¹⁾, um dort lebensfähige Wurzeln zu schlagen. Am augenfälligsten offenbart sich dieser weltaufgeschlossene, frische Zug des katholischen Christentums auf dem Gebiete der Kunst und Architektur. Aber auch das europäische Kirchenlied weicht in den Missionsländern der eigenständigen Kirchenmusik. Man denke nur an die berühmte „Missa Luba“²⁾, welche sich auch die Sympathien Europas im Sturm eroberte. Im folgenden berichten wir über zwei Versuche, das Christentum durch autochthone Kirchengesänge in den Missionsländern heimisch zu machen.

I.

Japan kam auf einem merkwürdigen Umweg zu seinen ersten einheimischen Kirchenliedern. Seit 1946 wirkte der Schweizer Bethlehem-Missionar P. Georg Sturm als Professor für deutsche Sprache und Literatur an der Universität Tientsin. Nach der kommunistischen Machtergreifung durfte er seine Wohnung zwei Jahre lang nicht mehr verlassen. Während dieser Zeit vertiefte sich der Missionar ins Studium der modernen chinesischen Musik, besonders der Psalmenvertonung Chiang-Wen-yehs. Damit erwachte das Interesse an der Musik überhaupt, und nach der Ausweisung aus China befaßte sich P. Sturm eingehend mit der modernen europäischen Musik. 1952 kam er dann als Missionar nach Japan.

Er erkannte sofort, daß japanische Kirchengesänge nötig wären, damit sich seine kleine Gemeinde wirklich aktiv am Gottesdienst beteilige. Man müßte etwas ähnliches schaffen wie die chinesischen Psalmen Chinangs! So lauschte P. Sturm während der langen Wintermonate in seinem nordjapanischen Bauerndorf aufmerksam den Volksliedern der Japaner. Er entwickelte ein geradezu seismographisches Feingefühl für die Eigenart der japanischen Volksmusik (wie er auch den Schönheiten der japanischen Landschaft mit dem Pinsel nachgeht und wie er bereits als Theologiestudent die Bergpredigt schlackenfrei in die Schwyzer Mundart übertragen hatte).

Die Volkslieder inspirierten den Missionar zu seinen ersten Kirchenliedern für die Christengemeinde: einem Introitus, einem Kyrie, einem Psalm usw. Die Notenblätter gingen bald auch bei den Nachbarmissionaren von Hand zu Hand, und binnen kurzem wurden die Lieder selbst in Tokyo und in den christlichen Zentren des Südens gesungen. Dieser Erfolg ermutigte P. Sturm, und im

¹⁾ Man bevorzugt heute den Begriff „Akkulturation“, statt „Akkomodation“, um das Mißverständnis zu vermeiden, es gehe lediglich um eine oberflächliche Anpassung des Christentums an die überseeischen Kulturformen. Vgl. Hildegard Christoffels, Zum Problem der „Adaptation“, Katholisches Missionsjahrbuch der Schweiz 1962 (Paulusdruckerei, Freiburg i. Ue.), S. 28.

²⁾ Philips-Schallplatte 428.138 PE; P. Guido Haazen OFM, Notes sur la messe luba, Katholisches Missionsjahrbuch der Schweiz 1962, S. 62 ff.

Laufe von neun Jahren entstanden in aller Stille hunderte von Kompositionen. Was in die Öffentlichkeit drang, erregte Bewunderung und Begeisterung. Zweifellos hat das gleichzeitige Wirken seines Mitbruders P. Karl Freuler SMB, dem der Durchbruch zu einer eigenständigen japanischen Kirchenbaukunst gelang³⁾, die Gemüter auch für das eigenwüchsige Kirchenlied geöffnet.

Der Komponist entschloß sich aber erst zur Veröffentlichung seiner Gesänge, als alles in den Pfarreien seines Gebietes gründlich erprobt und überprüft worden war. 1960 publizierte dann der Verlag Ongaku no Tomo in Tokyo, einer der angesehensten Musikverlage Japans, die „Biblischen Gesänge“ P. Sturms in 3.000 Exemplaren. Sie waren nach wenigen Wochen ausverkauft. Die zweite Auflage kam in 7.000 Exemplaren heraus.

Das Liederbuch „Biblische Gesänge“ enthält 124 Kirchenlieder (Eingangslieder, Volksmessen, Lieder für Tauf- und Hochzeitsfeiern usw.) mit Texten aus der Heiligen Schrift oder Adaptionen. Das Prunkstück sind die 28 „japanischen Psalmen“, die in Japan ebenso begeistert gesungen werden wie Gelinaus Psalmen in Frankreich. Eine musikalische Analyse ergibt, daß die Kirchenlieder P. Sturms aus Elementen gespeist werden, „die sich aus verschiedenen Erdteilen und Kulturepochen herleiten: aus dem Gregorianischen Choral und der modernen europäischen Kirchenmusik, aus der chinesischen Musik und der Psalmenvertonung Chiang-Wen-yehs und schließlich aus dem alten und neuen japanischen Volkslied. Aber nur der schöpferische Genius eines echten Komponisten konnte all diese Elemente zur nahtlosen Einheit verbinden⁴⁾.“

II.

Die Bemühungen um das eigenständige Kirchenlied in *Afrika* reichen bedeutend weiter zurück. Schon 1919 wurden auf dem Düsseldorfer Missionskursus entsprechende Experimente besprochen⁵⁾. Und während man vor 25 Jahren noch so unsinnige Dinge, wie ein „Tantum ergo“ auf der Melodie von „Ich hab mich ergeben...“, hören konnte, befinden sich heute in zahlreichen Missionsgebieten Fachleute an der Arbeit.

Zu ihnen gehört P. Josef Lenherr SMB in Gwelo (Süd-Rhodesien). Er ist Absolvent der Musikakademie in Zürich und beteiligte sich als musikalischer Fachberater und Komponist der Begleitstimmen maßgeblich an den „Biblischen Gesängen“ P. Sturms. Auch P. Lenherr geht von der einheimischen Volksmusik aus. Mit dem afrikanischen Lehrer Stephen Ponde durchstreifte er ein Jahr lang die Diözese Gwelo kreuz und quer, um alle erreichbaren Volksgesänge auf Tonband aufzunehmen.

In der Grundlegung des afrikanischen Kirchenliedes beschritt er aber einen anderen Weg als P. Sturm in Japan oder europäische Pioniere des afrikanischen Kirchengesanges, wie die Patres Paul Jans MSC und A. Walschap MSC usw.⁶⁾. „Es wäre für mich wohl viel leichter gewesen, die liturgischen Texte selber zu

³⁾ Prof. Dr. Thomas Immoos SMB, Ein Schweizer Architekt in Japan, Bethlehem-Kalender 1963 (Immensee), S. 3 ff.

⁴⁾ Dr. P. Michael Traber SMB, Missionar als Kirchenmusiker, Bethlehem-Kalender 1962, S. 64.

⁵⁾ Johannes Beckmann, Die katholische Kirche im neuen Afrika, Einsiedeln 1947, S. 235.

⁶⁾ aaO., S. 236.

vertonen, aber es wäre eben doch nur europäische Kirchenmusik geworden. Ein Europäer wird wohl nie das feine Gefühl für die afrikanische Musik bekommen, das nötig ist, wenn man im afrikanischen Stil komponieren will.“ So schrieb P. Lenherr in einem Brief⁷⁾.

Er wandte sich einer ähnlichen Methode zu wie der Bethlehem-Missionar P. Johann Gröber in seiner heute weltbekannten afrikanischen Schnitzerschule von Serima auf dem Gebiete der Plastik⁸⁾ oder P. Guido Haazen⁹⁾ im Kongo, dessen Wirken die „Missa Luba“ zu verdanken ist. P. Lenherr vertiefte sich mit Lehrer Ponde gründlich in die aufgenommene Volksmusik, den er dann zum Komponieren von Kirchenliedern inspirierte.

Ponde erwies sich als fruchtbares Talent, und seine Gesänge wurden in einem Kurs den Missionaren und Lehrern der Diözese vorgelegt, die sie nun auf den verschiedenen Missionsstationen einführen. Der Erfolg ist augenscheinlich. P. Lenherr schreibt: „Daß unsere neuen einheimischen Kirchengesänge afrikanisch sind, erlebt man jedesmal beim Einüben. Wo man früher mit den europäischen Liedern stundenlang üben mußte, singen die Leute die afrikanischen jetzt schon nach fünf Minuten auswendig.“ Weil unsere Notenschrift für die afrikanische Musik zu schwerfällig ist, muß der Tonbandapparat für das Aufzeichnen und Einüben der Lieder als „Gesangbuch“ dienen.

Lehrer Ponde ist jetzt in der Lage, selbständig afrikanische Musik aufzunehmen und zu komponieren. Damit hat das autochthone Kirchenlied auch in der Diözese Gwelo seine Grundlegung erlebt.

Immensee/Schweiz

Dr. Walter Heim SMB

⁷⁾ Serima, 19. Juli 1962.

⁸⁾ Anton Loetscher SMB, Die Schnitzerschule von Serima, Die katholischen Missionen 79 (1960), S. 84 ff.

⁹⁾ Vgl. Guido Haazen, aaO. (Anmerkung 2).

KRANKENKOMMUNION AM NACHMITTAG

Auf eine Anfrage betreff Krankenkomunion gab das Heilige Offizium am 21. Oktober 1961 folgende Erklärung: Die heilige Kommunion darf den Kranken am Nachmittag gebracht werden, auch wenn sie nicht bettlägerig sind und sich nicht in Todesgefahr befinden.

Bedingung ist dabei, daß die Kranken schon eine Woche lang das Haus nicht verlassen konnten, daß der Pfarrer oder ein anderer Priester, dem die Seelsorge für den Kranken obliegt, Zeit und Häufigkeit des Kommunionempfanges bestimmt, und daß das eucharistische Nüchternheitsgebot beachtet wird.

P. Erich OFMCap.

Acta Ap. Sedis 53 (1961) 735

DAS „ITE, MISSA EST“ AUS DER XV. MESSE und seine Verwendung nach der Editio typica des Missale 1961.

Es wird darin nicht mehr an 6., sondern an 8. Stelle aufgeführt. Die Rubrik sagt, über seine Verwendung: „In dominicis Adventus, Quadragesimae et Passionis, in Missis de commemoratione in Officio currente, in omnibus feriis extra tempus paschale, in vigiliis II et III classis et in Missa Rogationum.

Hic tonus adhiberi potest ad libitum in omnibus Missis in quibus cantatur „Ite, missa est“ sine „Alleluia“.

P. Erich OFMCap.